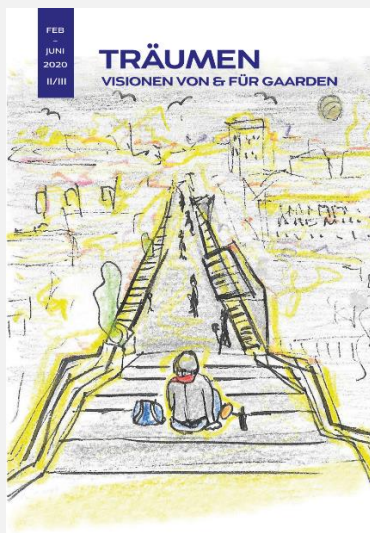


# Auswertung



---

## Cultural Planning Prozess „GaardenEckenEntdecken“, 2019-2021

Von Herbst 2019 bis Sommer 2021 wurde im Rahmen des Interreg-Projekts „UrbCulturalPlanning“ im Kieler Stadtteil Gaarden ein Beteiligungsprozess mit dem Ansatz des Cultural Planning durchgeführt.

Beim Cultural Planning handelt es sich um einen stadtplanerischen Entwicklungsansatz, der sich kreativer Methoden künstlerischer und/oder kultureller Art bedient und von Künstler\*innen und Kulturschaffenden gestaltet wird.

Im Stadtteil Kiel-Gaarden wurde der Beteiligungsprozess durch das Büro Soziale Stadt durchgeführt. Die Kernfragestellung war, wie und wo der Stadtteil positiv und negativ wahrgenommen wird und welche Ansätze für Verbesserungen auszumachen sind. Durch die Künstler\*innen und Kreativen sollte dabei intensiv mit möglichst vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen interkulturell gearbeitet werden.

Der Titel des Prozesses „GaardenEckenEntdecken“ wurde durch eine Gruppe aktiver Bürger\*innen im Januar 2020 gegeben, die bereits an verschiedenen Spazier- und Erkundungsgängen sowie weiteren Aktivitäten des Prozesses teilgenommen hatten.

# Abstract

Von September 2019 bis September 2021 wurde in Gaarden ein Beteiligungsprozess mit dem Ansatz des Cultural Planning durchgeführt. Cultural Planning ist ein integrativer Ansatz, der sich künstlerischer und kultureller Methoden bedient. In Gaarden wurde der Prozess durch die Künstlerin und Raumstrategin Nadine Gutbrod gestaltet und vom Büro Soziale Stadt koordiniert. Für einzelne Rundgänge und Aktionen wurden weitere Künstler\*innen und Kulturschaffende mit eingebunden. Das Ziel des Prozesses war der Aufbau eines tieferen Verständnisses für den Stadtteil, die Aktivierung der Bewohner\*innen, ihr eigenes Umfeld mitzugestalten, und ihre Identifikation mit dem Stadtteil zu stärken. Dadurch sollte eine „bottom up“-Entwicklung gefördert werden. Die Kernfragestellung dabei war, wie und wo der Stadtteil positiv und negativ wahrgenommen wird und welche Ansätze für Verbesserungen auszumachen sind. Durch die verschiedenen künstlerisch-kulturellen Interventionen sollten vor allem die Bevölkerungsgruppen mit einbezogen werden, die durch klassische Beteiligungsprozesse nicht erreicht werden.

Der Beteiligungsprozess gliederte sich in die drei Phasen des Cultural Mapping, der Visionsentwicklung sowie der Ideenentwicklung und –umsetzung. In Rahmen des Cultural Mapping wurden eine SWOT-Analyse, 14 Spazier- und Erkundungsgänge (bspw. Bildersafaris, Soundwalks, Nightwalks) sowie Einzel- und Gruppeninterviews durchgeführt. Zur Visionsentwicklung fanden eine Plakat-Aktion, eine Visionswerkstatt und Demonstration, eine Online-Kampagne sowie eine dreiwöchige Intervention (Visionsbaum) auf dem Vinetaplatz statt. In einem Workshop verarbeiteten Jugendliche die Wünsche und Visionen zu Slam Poetry. Die im Prozess präsentesten Themen wurden in der letzten Phase in Form von Aktionswochen und –tagen aufgegriffen. Für die Auswertung wurden 255 Beiträge aus dem Cultural Mapping (Zitate, positiv und negativ wahrgenommene Orte) sowie 142 Wünsche aus der Phase der Visionsentwicklung kategorisiert und ausgewertet.

Als Stärken des Stadtteils wurde vielfach die schöne Bausubstanz und die Grünanlagen, wie Werftpark, der Brook sowie der Sport- und Begegnungspark genannt. Die Teilnehmenden schätzten die kurzen Wege und dass man in Gaarden mit anderen Menschen schnell in Kontakt kommt. Das meistgenannte Thema war das Thema der Sicherheit, obgleich dies von den Teilnehmenden unterschiedlich eingeschätzt wurde. Einige Teilnehmende fühlen sich sehr unsicher, vor allem nachts und an spezifischen Ecken. Andere betonten, wie sicher und wohl sie sich fühlten. Dieses Thema wird vor allem durch die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen der Teilnehmenden, aber auch durch den Ruf, beeinflusst. Dazu zählt auch die (Drogen-) Kriminalität, die im Stadtteil sichtbar ist und von vielen als Unsicherheitsfaktor genannt wurde. Ein weiteres negativ wahrgenommenes Thema ist die Sauberkeit und der Müll auf den Straßen. Positiv hingegen wird ebenfalls die Vielfalt und die Offenheit der Menschen sowie die Nahversorgung erwähnt. Konkrete Orte wurden identifiziert, an denen sich die Teilnehmenden gerne bzw. nicht gerne aufhalten.

Bei der Visionsentwicklung nahm der Wunsch nach einem saubereren Stadtteil den größten Stellenwert ein. Aber auch ein freundlicher und respektvoller Umgang untereinander sowie das Schaffen von Begegnung war den Teilnehmenden sehr wichtig. Mehr Grün, ein familienfreundlicherer Stadtteil, ein vielfältigeres gewerbliches und kulturelles Angebot sowie konkrete Wünsche in Bezug auf die Infrastruktur wurden ebenfalls mehrfach genannt.

# Cultural Planning

Cultural Planning ist ein stadtplanerischer Entwicklungsansatz, der sich kreativer Methoden künstlerischer und/oder kultureller Art bedient. Das Besondere an diesem Ansatz ist, dass er von Künstler\*innen bzw. Kulturschaffenden durchgeführt wird. Diese bringen neue künstlerische Perspektiven in Beteiligungsprozesse und ermöglichen so einen anderen Zugang zu den Bewohner\*innen und Nutzer\*innen im Stadtteil. Das Ziel des Prozesses ist ein tieferes Verständnis für den Stadtteil und seine Bevölkerung zu bekommen und die Identifikation der Bewohner\*innen mit dem Stadtteil zu stärken. Durch die künstlerische Herangehensweise sollen auch Bewohner\*innen angesprochen werden, die durch die klassischen Beteiligungsformate nicht erreicht werden. Dabei steht die Entwicklung von unten („bottom-up“) im Fokus.

Obwohl ein Cultural Planning Prozess an den lokalen Kontext angepasst werden sollte, besteht er in der Regel aus sechs Phasen: Dem Mandat, dem Cultural Mapping, der Visionsentwicklung, der Ideenentwicklung, der Umsetzung sowie der Verankerung.

## Methode

Der Beteiligungsprozess „GaardenEckenEntdecken“ gliedert sich in drei Phasen auf: Das Cultural Mapping, die Visionsentwicklung sowie die Ideenentwicklung und –umsetzung. Das Cultural Mapping diente der Erfassung des Charakters, der Identität und der lokalen Ressourcen des Stadtteils sowie dessen

Wahrnehmung aus Sicht der Bewohner\*innen. In dessen Rahmen wurden eine SWOT-Analyse, 14 Spazier- und Erkundungsgänge (u. a. Bildersafaris, Soundwalks, Nightwalks) sowie Einzel- und Gruppeninterviews mit Bewohner\*innen und Akteur\*innen und deren Teilnehmenden durchgeführt. Die Visionsentwicklung diente der gemeinsamen Entwicklung wünschenswerter Zukunftsszenarien. Dafür fanden eine Plakat-Aktion, eine Visionswerkstatt mit anschließender Demonstration der Wünsche, eine Online-Kampagne sowie die dreiwöchige Intervention „Visionsbaum“ auf dem Vinetaplatz statt. Die Wünsche und Visionen wurden von Jugendlichen in einem Slam-Poetry-Workshop verarbeitet und in Form von Poetry Slams präsentiert. In der letzten Phase wurden die präsentesten Themen in Form von Aktionswochen und –tagen aufgegriffen, um lokale Ressourcen aufzugreifen und sichtbar zu machen sowie Möglichkeiten der kurzfristigen Aktivierung aufzuzeigen.



Abbildung 1: Visionsbaum auf dem Vinetaplatz

Im Rahmen der vorliegenden Auswertung wurden insgesamt 255 Beiträge aus dem Cultural Mapping (Zitate, Lieblings- und Nicht-Lieblingsorte) sowie 142 Wünsche aus der Phase der Visionsentwicklung kategorisiert und ausgewertet. Aus den Aktionswochen und -tagen sind zudem die beim Rundgang zum Thema „Mehr Sicherheit“ identifizierten Orte sowie die Orte aus den Geschichten für „Mehr Miteinander“ in die Auswertung mit einbezogen worden.

Zu berücksichtigen ist, dass es sich sowohl beim Cultural Mapping als auch bei der Visionsentwicklung um Momentaufnahmen handelt, und sowohl aktuelle Erfahrungen und Erlebnisse als auch Ereignisse, wie die Corona Pandemie, die Wahrnehmungen und Wünsche beeinflussten. Demnach müssen diese immer wieder überprüft und validiert werden.

## Auswertung

### Cultural Mapping

Beim Cultural Mapping werden der Charakter, die Identität und die Ressourcen eines Stadtteils erfasst. Bei GaardenEckenEntdecken lag der Fokus auf der Fragestellung, welche Orte im Stadtteil als positiv und welche als negativ wahrgenommen werden. Im Prozess ging es vor allem um die Sicht und Wahrnehmung der Bewohner\*innen des Stadtteils.



Abb. 2: Bild einer Teilnehmerin der Bildersafari

Eines der meist genannten positiven Aspekte ist die alte Bausubstanz in Gaarden. Viele der Teilnehmenden finden die alten Häuser sehr schön, für manche war es ein Grund nach Gaarden zu ziehen. Neben dem alten Gebäudebestand wurde auch das Grün im Stadtteil hervorgehoben. Als besonders positiv wurde wahrgenommen, dass man in 10 Minuten von überall aus im Grünen ist. Dabei wurden vor allem die Parks, wie der Werftpark, der Brook mit dem Spielplatz, der Ida-Hinz-Park und der Sport- und Begegnungspark als schöne Orte genannt. Letzterer wird gerne für ein Picknick oder zum

Grillen mit der ganzen Familie, zum Skaten oder Spielen aufgesucht. Der Werftpark wurde von vielen als besonders schöner Ort bezeichnet und wird u. a. aufgrund der Ruhe aufgesucht. Neben den Parks gibt es viele grüne Hinterhöfe. Diese werden von den Teilnehmenden als schöne Orte wahrgenommen, sind aber nicht immer zugänglich für alle Bewohner\*innen des Stadtteils. Bei einem Rundgang wurde auf die Hinterhöfe in der Norddeutschen Straße aufmerksam gemacht, die sehr schön sein sollen. Bei einem von einer Stadtteilbewohnerin geführten Rundgang im September 2021 konnten die Teilnehmenden zudem zwei Hinterhöfe in der Iltisstraße und Elisabethstraße besichtigen und waren von der Kreativität und den Grünanlagen beeindruckt. Der Gustav-Schatz-Hof mit seinen Grünanlagen und Gebäudearrangements wurde von vielen als sehr positiv wahrgenommen. Für einige fühlte es sich an, als wären sie in „einer anderen Welt“. Als weitere grüne und schöne Orte wurden die Schwarzlandwiese und das Grüne Eck (Kleingarten des KJHV) genannt. Begrünte Straßenzüge wie der Pastor-Gosch-Weg und die Schulstraße werden als positiv wahrgenommen. Grüne Orte, die zum Sitzen und Verweilen einladen, wie die Rasenfläche mit Bänken zwischen Kieler Straße und Augustenstraße sowie das Rote Sofa mit dem Ausblick auf das Wasser (Anm. der Aut.: Das Rote Sofa wurde in der Zwischenzeit abgebaut; der Blick auf das Wasser wird mittlerweile durch ein Gebäude der Werft versperrt) werden von den Teilnehmenden als schöne Orte wahrgenommen. Als „kleine grüne Oasen“ werden die bepflanzten, künstlerisch und liebevoll gestalteten Baumscheiben in der Norddeutschen und der Iltisstraße bezeichnet. Von Kindern und

Jugendlichen wurde der Spielplatz Heischplatz (Sörensenstraße) als guter Ort zum Kicken genannt. Auch die verkehrsberuhigte Fläche in der Jägerstraße am Alfons-Jonas-Platz wurde gerne zum Kicken und als Treffpunkt genutzt. Als weitere schöne Orte wurden der Spielplatz Mosaik und die Jugendtreffs bezeichnet. Das Hörnbad wird von den Teilnehmenden kontrovers betrachtet. Die einen schätzen es als Ort, um nach der Arbeit zu entspannen, die anderen finden es zu teuer und bevorzugten die Freifläche, die dort vorher war. Ein weiterer Ort, der von mehreren Teilnehmenden als schöner Ort betrachtet wird, ist die Hörn um den Museumshafen. Besonders der Sonnenuntergang kann von hier genossen werden, genauso wie vom Balkon Zuhause. Obwohl die Gaardener Brücke von vielen als Unort wahrgenommen wird, wird sie von einem Teilnehmenden auch für den Blick und die Beleuchtung abends geschätzt.



Abb. 3: Rückmeldung eines Gaardeners aus Online-Aktion

Von einigen Teilnehmenden wird Gaarden als bunter Ort bezeichnet. Die bemalten Hauswände werden durchweg positiv wahrgenommen. Die Tags an den Hauswänden hingegen eher als „Graffiti-schmierereien“ bezeichnet oder als Ausdrucksform einer Szene für „ok“ befunden. Die Kunstwerke, die unter Beteiligung von Bewohner\*innen des Stadtteils geschaffen wurden, sorgen für eine große Identifikation. Dies wurde besonders deutlich an der Fotowand im Karlstal als Teilnehmende stolz berichteten, welche auf dem Bild abgelichteten Personen ihnen bekannt seien, sowie bei der Bildersafari mit dem Mädchentreff der LH Kiel, die an der Gestaltung der Stromkästen im Kirchenweg beteiligt waren. Als schöne Orte wurde das „bunte Eck“ (Medusastraße/Ecke Kaiserstraße) genannt. Zudem wurde der Wunsch geäußert, dass andere Gebäude, wie bspw. die Sportgaststätte „Baukampfbahn“, ebenfalls gemeinschaftlich künstlerisch gestaltet werden sollten.



Abb. 4: Schnas Lieblingsort

Einige Teilnehmende schätzen die Vielzahl und das kulturelle Angebot im Stadtteil, wie bspw. Ausstellungen und Musikkonzerte sehr. Gleichzeitig wurde betont, dass dies auch Geschmackssache sei. Wiederum andere finden, dass das Angebot teilweise an den Interessen der Bewohner\*innen des Stadtteils vorbeigeht. Als Treffpunkte und kulturelle Orte wurden von einigen Teilnehmenden das Subrosa, die Räucherei, das Café Jupiter, die Galerie K34, das ONspace, der Hochbunker und die Bambule als Lieblingssorte genannt. Auch die Bücherei wurde als Ort zum Ankommen, als Lernort, zum Menschen kennenlernen und Verweilen von mehreren geschätzt. Allerdings wurden die kurzen Öffnungszeiten bemängelt. Als Chance für den Stadtteil wird das kreative Potential gesehen.

Der Stadtteil wird als kulturell vielfältig bezeichnet und von vielen Teilnehmenden als sehr offen wahrgenommen. Man „kommt an verschiedenen Orten schnell ins Gespräch“. Ein Teilnehmer bezeichnet Gaarden als „kleines Dorf“. Von einigen wird die Atmosphäre als angenehm und freundlich beschrieben, das menschliche Miteinander wird im Stadtteil gelebt und es gibt viele nachbarschaftliche Beziehungen. Gleichzeitig wurde angemerkt, dass die Bewohner\*innen jeweils in ihren Kreisen unterwegs sind und es

vielfach auch eher ein Nebeneinander der verschiedenen Gruppen gibt. Eine teilnehmende Person schätzt den Pragmatismus in Gaarden, wenn es um den Umgang mit schwierigen Situationen geht.

„In Gaarden findet das Leben draußen statt“ ist eine häufige Aussage der Teilnehmenden. Dies ist am besten auf dem Vinetaplatz sichtbar, der aufgrund seiner Belebtheit von vielen Teilnehmenden geschätzt wird. Die Leute essen dort gerne ein Eis oder Döner und die Kinder können ungestört spielen. Es ist ein Treffpunkt für viele der Teilnehmenden. Es wird von den Teilnehmenden geschätzt, dass die „Nahversorgung gesichert“ ist und dass man alles, was man zum Leben braucht, dort findet. Dass man zu später Uhrzeit noch Essen bekommt, wird als Vorteil geschätzt. Auch vom Westufer kommen viele zum Einkaufen nach Gaarden, z. B. zum Sultanmarkt. Dass es „noch“ Internetcafés und die Möglichkeit gibt, sein Handy reparieren zu lassen, wird ebenso geschätzt. Als Lieblingsorte wurden neben dem Vinetaplatz der Kristallmarkt, der Bioladen (Anm. d. Aut.: mittlerweile geschlossen), Bäcker Günstig, die arabische Konditorei „Al Basha“ und das Prego genannt. Bemängelt wurde allerdings, dass es wenig Treffpunkte für Frauen im Zentrum gibt bzw. Frauen im Straßenleben weniger vertreten sind als Männer.

In Bezug auf die verschiedenen Orte wurde das Thema der Sicherheit von den Teilnehmenden am stärksten aufgegriffen. Dabei waren die Meinungen sehr unterschiedlich. Einige der Teilnehmenden betonten, wie sicher sie sich fühlen, dass sie schon viele Jahre in Gaarden lebten und ihnen noch nichts passiert sei. Genauso viele Teilnehmende fühlen sich unsicher, haben von Gewalt gehört oder von Erfahrungen in der Nachbarschaft erzählt bekommen, wo Menschen überfallen wurden. Dadurch hat sich bei Ihnen ein Unsicherheitsgefühl entwickelt.

Dies entsteht bei vielen Teilnehmenden vor allem im Dunkeln. Als unsichere Orte wurden das Karlstal, der Kirchenweg, die Gaardener Brücke mit ihrem Vorplatz und der Vinetaplatz genannt. Diese Orte wurden von den Teilnehmenden vor allem wegen der Drogenkriminalität und Kriminalität als unsicher eingestuft. Die Wahrnehmung der Orte und des Stadtteils scheint sehr unterschiedlich zu sein, abhängig von den eigenen Erlebnissen und Erfahrungen, den Wegen, die die Teilnehmenden gehen und wo sie sich aufhalten. Dadurch werden die gleichen Orte unterschiedlich belegt. Beispielsweise findet eine Teilnehmerin den Ida-Hinz-Park „gruselig“, obwohl andere diesen als Lieblingsort oder schönen Ort bezeichnen und sich dort zum Musikmachen treffen und viele Menschen kennengelernt haben. Genauso wie die Gaardener Brücke, die von einem der Teilnehmenden aufgrund der Lichter als schöner Ort und von anderen wegen der schlechten Beleuchtung und der Drogenkriminalität als dunkler und unsicherer Ort empfunden wird. Auch unterscheidet sich das Sicherheitsempfinden der Teilnehmenden, wenn ihre täglichen Wege durch den Kirchenweg oder am

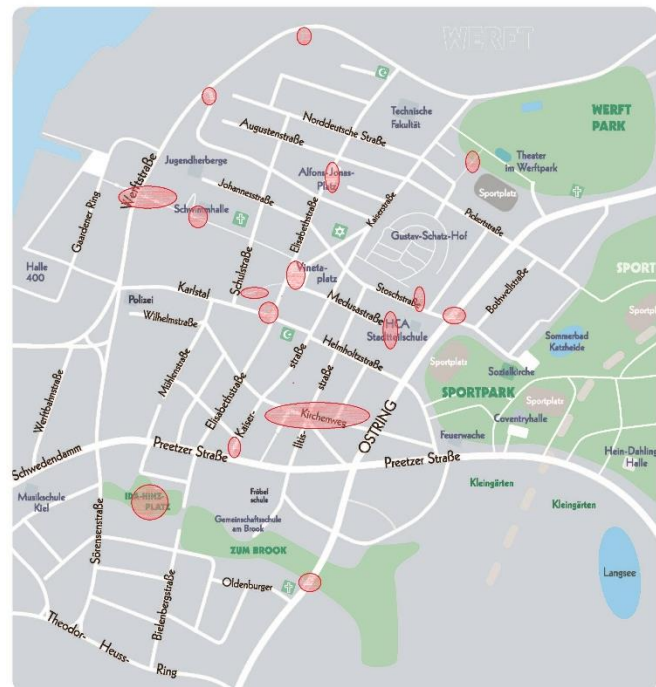


Abb. 5: Übersicht der Un-Orte

Karlstal entlangführen oder durch andere Teile des Stadtteils. Der Ruf spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle. Einerseits führt dieser bei manchen zu einem Unsicherheitsgefühl, andererseits widerlegen viele der Teilnehmenden diesen: „Es wird viel Schlechtes über Gaarden gesprochen und wird sehr negativ dargestellt. Ich habe aber nur gute Eindrücke davon.“ Die im Vergleich zu anderen Stadtteilen wahrgenommene höhere Präsenz der Polizei im Stadtteil wird von den Teilnehmenden wahrgenommen.



Abb. 6: Lichtobjekt aus Workshop Sicherheit

Diese löst allerdings weniger ein Sicherheitsgefühl aus, als dass sie mit Problemen in Bezug gebracht wird. Bei der SWOT-Analyse, dem Un-Orte-Spaziergang und dem Erkundungsgang im Rahmen des Workshops für Mehr Sicherheit wurden zudem weitere Orte identifiziert, die aufgrund von Dunkelheit und mangelnder Beleuchtung als unsicher empfunden werden. Dazu gehören die Unterführung Stoschstraße, der kleine Weg zwischen Stoschstraße und Gustav-Schatz-Hof, der Weg an der Hans-Christian-Andersen-Stadtteilschule zwischen Stoschstraße und Helmholtzstraße, der Zugang zum Werftpark vom Blaschkeplatz aus, die Schulstraße und der Innenhof zwischen Vinetaplatz und Schulstraße (Bushaltestelle Karlstal), die beiden Aufgänge von der Werftstraße beim Sandkrug und bei der Kieler Straße, die Unterführung im Brook zur Schwarzlandwiese sowie der verkehrsberuhigte Abschnitt der Kaiserstraße zwischen Georg-Pfingsten-Straße und Preetzer Straße.

Neben der allgemeinen Sicherheit ist auch die Verkehrssicherheit ein Thema, besonders für Menschen im Rollstuhl. Die Gehwege in der Johannesstraße und der Medusastraße werden als zu eng wahrgenommen. Die vielen Autos machen die Verkehrssituation am Alfons-Jonas-Platz unübersichtlich. In Bezug auf die Barrierefreiheit wird zudem angemerkt, dass an düsteren Stellen der Übergang von Straße zu Gehweg teilweise schwer zu erkennen ist. Auch sind einige Orte für Rollstuhlfahrer\*innen unzugänglich, bspw. das Subrosa, das aufgrund der steilen Rampe nicht besucht wird. Zudem wird bemängelt, dass gute Fahrradwege fehlen.

Ein weiteres Thema, das immer wieder aufkam, ist der (Sperr-) Müll und der Hundekot auf den Straßen. Dabei wurde das fehlende Verantwortungsbewusstsein der Stadtteilbewohner\*innen bemängelt. Gleichzeitig sind einige der Teilnehmenden selbst schon aktiv geworden, haben sich zum Müll sammeln getroffen oder von anderen Gruppen gehört, die das machen. Eine Teilnehmende geht jeden Sonntag Müll sammeln im Kirchenweg und ist Mitglied der „Aufheber“, einer bundesweiten Initiative zur Vermeidung und Beseitigung von Müll in der Umwelt und den Straßen in der Stadt<sup>1</sup>. Dies macht deutlich, dass privates Engagement in diesem Bereich bereits vorhanden ist und auch andere Teilnehmende erklärten ihre Bereitschaft bei Müllsammelaktionen mitzuwirken, wenn diese organisiert werden würden. Zwei junge Teilnehmende bemängelten auch das durch Schiffe verursachte Schmutzwasser in der Förde.

---

<sup>1</sup> s. <https://aufheber.org/>.

## Visionsentwicklung

Die Visionsentwicklung hatte das Ziel, gemeinsam mit den Bewohnenden des Stadtteils Zukunftsszenarien zu entwerfen. Dafür wurden durch verschiedene Formate Wünsche und Visionen gesammelt.

Das Thema der Sauberkeit hatte bei den Wünschen die häufigste Nennung. Viele wünschen sich ein sauberes Gaarden und weniger Müll auf den Straßen. Einige der Teilnehmenden sind auch bereit, sich selbst in Form von Müllsammelaktionen zu engagieren, gerne auch mit einem netten Abschluss, wie bspw. Grillen. Als konkrete Orte wurden der Vinetaplatz, das Karlstal mit dem Wunsch für mehr Mülleimer und „die Natur“ genannt. Allerdings bezog sich der Wunsch nach mehr Sauberkeit auf weitaus mehr Bereiche des Stadtteils. Sowohl bei einem Spaziergang mit einer engagierten Bewohnerin als auch beim Visionsbaum wurde das Thema der Tauben konkret aufgegriffen, der Wunsch nach einem Taubenhaus geäußert und dessen Vorteile erörtert.



Abb. 7: Bild einer Teilnehmerin der Bildersafari

Obwohl im Mapping die Offenheit und die Toleranz als Qualitäten des Stadtteils benannt wurden, sind ein freundlicher und respektvoller Umgang vielen ein wichtiges Anliegen. Sie wünschen sich mehr Liebe, mehr Offenheit und Verständnis für die Mitmenschen, ein soziales Miteinander, Gleichberechtigung und Freude. Damit verbunden ist der Wunsch nach weniger Diskriminierung aufgrund der Herkunft, der Sexualität, des Geschlechts sowie des Alters.

In den Bereichen Infrastruktur sowie Freizeit, Kunst und Kultur gab es von den Teilnehmenden sehr viele individuelle Wünsche. In Bezug auf Plätze wurde sich die Umgestaltung des Blaschkeplatzes sowie des Bahide-Arslan-Platzes als Gedenkort gewünscht. Gerade von Kindern und Eltern kam häufiger der Wunsch nach Trampolinen, mehr Spielgeräten und Schaukeln und Rutschen, u. a. auf dem Vinetaplatz. Dazu passt auch der Wunsch nach einem zentralen Spielplatz. Auch mehr Kinderaktionen und Ferienprogramm wurde sich in Bezug auf einen kinderfreundlichen Stadtteil gewünscht. Da die Beteiligungsformate auf das



Abb 8: Wunsch eines Gaardeners / Online-Aktion

erste Jahr der COVID-19-Pandemie fielen, war auch öfter der Wunsch nach Wiedereröffnung der Schulen und Katzheide zu hören. Im Freizeitbereich ist der Wunsch nach mehr kulturellen Projekten groß, von Theater und Hörspielgruppen, Filmfestival über Jahreszeitenfeste und Kunsthochschulprojekte oder Projekte aus dem Nachhaltigkeitsbereich. Zudem wird sich mehr Angebot für junge Menschen und Studierende gewünscht. Als Orte, die stärker für Kunst und Kultur genutzt werden könnten, wurden die Gaardener Brücke, der Werftpark und der Alfons-Jonas-Platz genannt. Mehr Farbe, Graffiti und bunte Häuser sowie eine Zeitung nur für Gaarden wurden ebenfalls als Wünsche geäußert. Auch der Wunsch nach Begegnung und entsprechenden Angeboten wurde öfter geäußert: Regelmäßiges internationales Grillen, offene Tanz- und Musikveranstaltungen auf Plätzen und in Parks, Spaziergänge und andere Angebote, die Menschen zusammenbringen und den Austausch fördern. Durch mehr Straßenkultur, Outdooraktivitäten und Informationsstellen sollen der



Vinetaplatz, die Elisabethstraße und der Alfons-Jonas-Platz als Orte der Begegnung und Kommunikation gestaltet werden.

Viele Teilnehmende wünschen sich auch ein grüneres Gaarden, mit mehr Bäumen und Blumen, durch den Erhalt von Grünflächen und das Aufstellen von Blumenkästen. Auch die Reaktivierung des Planschbeckens und der Schwarzlandwiese wurden in diesem Zusammenhang genannt.

Lebensunterhalt, Arbeit und Wohnsicherheit waren ebenso Themen. Manche wünschten sich eine Arbeit, andere mehr Geld bei Hartz-4, höhere Gehälter im Niedriglohnsektor oder ein Existenzgeld. „Wohnen für alle“ soll möglich sein. In diesem Zusammenhang wurden die Bauvorhaben an der Hörn genannt und der Wunsch nach „kleinen Mieten für Familien“ geäußert. Außerdem soll es einen Platz für alternative Lebensformen geben, wie bspw. die temporäre Nutzung der Wagengruppe Schlagloch an der Ecke Werftbahnstraße und Gablenzstraße. Dafür sehen ein paar Teilnehmende die Lösung durch „Vonovia enteignen“ und Wohnraum aus der Spekulation zu nehmen.

Für das Gaardener Zentrum wird sich mehr Vielfalt bei den Geschäften gewünscht. Manche wünschen sich wieder einen Bioladen, eine Bäckerei (mit dunklem Brot), einen Tante-Emma-Laden, einen Spielzeugladen und mehr „coole“ Cafés und Bars. Zur Unterstützung der Gewerbetreibenden wurden sich speziell auf Gaarden ausgerichtete Subventionen sowie ein Startup-Büro der CAU zu Kiel gewünscht.

Wie beim Cultural Mapping war auch die Sicherheit ein Thema, allerdings weniger oft genannt als in der ersten Phase. Mehrere wünschten sich einfach mehr Sicherheit. Gemeinsame Spaziergänge wurden als gutes Mittel gesehen, um Ecken des Stadtteils gemeinsam zu erkunden und so die Angst zu nehmen. Ein Wunsch war auch die Anbringung von Überwachungskameras, um so die Sicherheit zu erhöhen. Andere wiederum wünschten sich weniger Präsenz der Polizei und des kommunalen Ordnungsdienstes. Dafür sollen soziale Angebote verstärkt werden, wie z. B. eine Essensausgabe für Obdachlose, eine Nervenklinik oder dass sich stärker um Drogenabhängige gekümmert wird. In Bezug auf die Verkehrssicherheit wird sich eine stärkere Orientierung an Fußgänger\*innen und Fahrradfahrenden gewünscht, u. a. durch breitere Gehwege. Zudem ist es gerade für Menschen mit Behinderungen wichtig, dass Übergänge von parkenden Autos freigehalten werden, damit sie zukünftig sicher die Straße überqueren können.

Zuletzt wurden sich auch eine positivere Berichterstattung durch die Medien sowie „Gesundheit für alle Menschen in Gaarden“ gewünscht.

## Weiterführende Links

- [UrbCulturalPlanning – Eine Roadmap](#)
- [Webseite und Dokumentation von GaardenEckenEntdecken](#)
- [Kieler Ostufer – Projektseite Cultural Planning](#)
- [Die Dokumentation der Demonstrator im Rahmen des Interreg-Projekts UrbCulturaPlanning](#)
- [Cultural Planning Kiel – Broschüre zur der Webinar- und Workshopreihe von KunstMacht](#)